

Tojo Theater

FR 17.5. | 20:00 | Konversation im Festivalzentrum 21:45

SA 18.5. | 19:00

Lagartijas Tiradas al Sol (Mexiko Stadt)

Tijuana

Von und mit: Gabino Rodríguez | **Basierend auf Texten und Ideen von:** Günter Walraff, Andrés Solano, Martín Caparrós | **Ko-Regie:** Luisa Pardo | **Licht:** Sergio López Viguera | **Bühne:** Pedro Pizarro | **Sounddesign:** Juan Leduc | **Video:** Chantal Peñalosa, Carlos Gamboa | **Künstlerische Mitarbeit:** Francisco Barreiro

Sprache: Spanisch mit deutschen und englischen Übertiteln

Dauer: 1h 15min

Tijuana ist das Resultat eines Selbstexperiments, in das sich der mexikanische Autor, Regisseur und Schauspieler Gabino Rodríguez begab. Während sechs Monaten gibt er seinen Alltag auf und lebt als Fabrikarbeiter in Tijuana. Dazu nimmt er eine neue Identität an, bricht sämtlichen Kontakt zu seinem alten Umfeld ab und verlässt sich ausschliesslich auf den gesetzlichen Mindestlohn, den er in der Fabrik verdient. Der geübte Schauspieler schlüpft mühelos in diese Rolle, doch schon bald beginnt er seine Position als Armutstourist zu hinterfragen. Darf er seine neu gewonnenen Freund*innen um der Kunst Willen belügen?

Tijuana ist der erste Teil eines gross angedachten politischen und gesellschaftlichen Panoramas mit dem Titel «La democracia en México (1965–2015)», welches 32 Teile umfassen soll – einen für jeden mexikanischen Staat. Es ist das jüngste Projekt des 2003 gegründeten Kollektivs **Lagartijas Tiradas al Sol**, das mit verschiedenen theatralen Formen die Grenzen zwischen Dokumentation und Fiktion auslotet. In ihren bisherigen sechs Produktionen thematisieren sie jeweils die gesellschaftlichen und politischen Widersprüche in Mexiko.

Einfach gesagt:

Tijuana ist eine grosse Industriestadt in Mexiko an der Grenze zu den USA. Der Theatermacher Gabino Rodríguez hat versucht, ein halbes Jahr lang wie die Arbeiter in Tijuana zu leben. Er musste von weniger als 4 Franken pro Tag leben.

ZUR GRUPPE: LAGARTIJAS TIRADAS AL SOL

„We are a group of artists called by Luisa Pardo and Gabino Rodríguez. Since 2003 we began to develop projects as a mechanism to link work and life, to erase borders. Our work seeks to provide meaning, articulate, dislocate and unravel what everyday practice fuses and overlooks. It has nothing to do with entertainment is a space to think.“

Founded in 2003 by Luisa Pardo and Gabino Rodriguez, Lagartijas Tiradas Al Sol is a community of artists from Mexico making projects that link work and life and erase borders. They seek to clarify and articulate, but also to disrupt and unravel notions of biography, document, and history. In exploring events of the past, their work highlights how arbitrarily history is constructed. But their aim is not to correct the record, rather to put the emphasis elsewhere, to change the narrator, to create perspective, and to make up stories.

Lagartijas Tiradas Al Sol have presented their work across Mexico and abroad; Festival Automne in Paris, The Kunstenfestivaldesarts in Brussels, Vienna Festwochen, the High Season of Girona, Contemporary Scene in Madrid, Festival Transameriques in Montreal, Theater Spektakell of Zurich, among many others. They have received several awards, among them the nomination of Luisa Pardo and Gabino Rodriguez as candidates of The Rolex Mentor and Protege Initiative 2008, the Audience Award at the Festival Impatience in Paris 2011 (Odeon Theatre and Centquatre) and ZKB Foldpreis in Zurich 2011.

Interview mit Gabino Rodríguez am Theaterfestival Basel

von Dominikus Müller

In «Tijuana» geht es um die Zeit, die Du undercover als Arbeiter im mexikanischen Tijuana verbracht hast. Was steckt dahinter?

«Tijuana» gehört zu unserem Projekt «Die Demokratie in Mexiko (1965 – 2015)», das insgesamt aus 32 Teilen besteht, einer für jeden mexikanischen Bundesstaat. Die Stadt liegt direkt an der US-amerikanischen Grenze und ist wirtschaftlich viel stärker mit den USA verbunden als mit Mexiko. Trotzdem werden die Arbeiter dort nach dem mexikanischen Mindestlohn bezahlt: 3,50 Euro pro Tag. Das ist sowieso schon unglaublich wenig, aber in einem Ort wie Tijuana mit seinen Verbindungen in die USA ist es noch absurder. Jenseits dessen geht es im Stück aber allgemeiner darum, wie Kunst sich mit sozialen Problemen auseinandersetzt. Denn wir sehen viele dieser Versuche ziemlich kritisch.

Was ist denn das Problem in Euren Augen?

Würde ich eher journalistisch arbeiten wollen, so ginge es bei «Tijuana» darum, etwas aufzudecken. Aber wir sind im Theater, und im Theater geht's nicht um Aufdeckung und Wahrheit. Ist es nicht problematisch, eine falsche Identität anzunehmen und Leuten etwas vorzugaukeln, nur um daraus dann ein Kunstprojekt zu machen? Was ist schlimmer: Die armen Kollegen in der Fabrik zu belügen oder das Publikum in einem Raum, in dem die Lüge seit Jahrhunderten dazugehört? Denn die Vereinbarung im Theater war ja stets, dass die Dinge hier gerade nicht das sind, als das sie erscheinen. In einem Theater kann ein Typ auf eine Bühne springen und sagen: «Hi, ich bin Hamlet!» und jeder weiss, dass er eben nicht Hamlet ist. Doch in der jüngsten Theatergeschichte tauchen nun plötzlich Typen auf, die auf die Bühne springen und sagen: «Hi, mein Name ist Gene!» oder sowas. Und alle glauben ihm, dass er Gene heisst und auch wirklich Gene ist.

Wen stellst Du in «Tijuana» eigentlich dar?

Letztlich geht es im Stück um einen Schauspieler namens Gabino Rodríguez, der eine Figur namens Santiago Ramírez er findet und mit dieser Identität für sechs Monate in einer Fabrik arbeitet. Aber im Grunde kann man nie das Leben eines Anderen leben, kann man nie die Perspektive der anderen einnehmen. Das geht nicht. Man kann sich in andere Kontexte begeben, aber es wird sich immer anfühlen wie ein langer Urlaub – man weiss, dass man die Sache jederzeit abblasen und in sein eigentliches Leben zurückkehren kann, wo man richtiges Geld verdient, am Theater arbeitet und um

die Welt reist. Armut besteht im Kern aus dem Fehlen eines Horizonts für Veränderung. Und das können wir uns überhaupt nicht vorstellen. Aber im Theater nehmen sich Schauspieler_innen heraus, andere darzustellen und zu repräsentieren. Nur, wer gibt uns dafür eigentlich die Erlaubnis?

www.lagartijastiradasalsol.com

PRESSE

Wie geht es dem Rest der Welt?

Eine US-Familie diskutiert am Küchentisch, ein Performer aus Mexiko recherchiert in der Fabrik: Das internationale FIND-Festival an der Berliner Schaubühne sucht das Politische in Einzelschicksalen und kreist um Verlierer.

[...]

Ein Schauspieler schaut sich die Armen an - könnte zynisch sein, ist aber aufrichtiges Interesse

Der Schauspieler Gabino Rodríguez wollte verstehen, wie sie leben und machte einen Selbstversuch, den er in seiner Performance reflektiert. Mit falschem Namen, Schnurrbart und Perücke wurde er für sechs Monate zu einem Fabrikarbeiter. Es ist eine teilnehmende Beobachtung unter verschärften Bedingungen: Um 5.35 Uhr klingelt der Wecker, 10 Stunden Maloche. In guten Wochen hat er samstags noch Geld, um ein Bier trinken zu gehen, gemeinsam mit den immer gleichen Männern.

Es hätte ein zynisches Unterfangen werden können - ein Schauspieler schaut sich mal die Armen an. Aber schon die Länge seines Aufenthalts deutet auf aufrichtiges Interesse hin. Und Rodríguez weiß wie jeder gute Ethnologe, dass seine Ergebnisse mindestens so viel über ihn, den Beobachter, aussagen wie über den Gegenstand der Beobachtung.

Auf der Bühne kommentiert, dokumentiert und spielt er den Selbstversuch. Auf einer Videoleinwand sind Tagebucheinträge, Fotos und verwackelte Videos zu sehen. Rodríguez nimmt verschiedene Rollen an: die des Vermieters, des Vorarbeiters, des schweigenden Kumpels. Seine Sprache verändert sich; die Gesten werden ausschweifender. Etwas vermeintlich Individuelles - die Art, wie jemand spricht - erweist sich als Signum der sozialen Schicht.

Rodríguez, der das Stück gemeinsam mit dem Kollektiv Lagartijas tiradas al sol entwickelt hat, kommentiert sein eigenes Verhalten. Etwa, dass er einen leicht infantilen Ton anschlägt, wenn er mit Menschen aus der Unterschicht spricht. Es entsteht eine Erzählung, die im doppelten Sinn traurig ist: Weil die Rolle, die Rodríguez ein paar Monate spielte, für andere das Leben ist. Und weil der Abend um die Verglebarkeit seiner Bemühung weiß.

[...]

Mounia Meiborg, Süddeutsche Zeitung, 6. April 2017

Pressematerial (Fotos in druckfähiger Auflösung und Pressedossiers zu den einzelnen Produktionen) stehen auf <http://auawirleben.ch/de/presse> für Sie zum Herunterladen bereit.

Für weitere Auskünfte, Unterlagen zu den Produktionen, Bild- und eventuell Videomaterial wenden Sie sich bitte an +41 (0) 31 318 62 16 resp. nicolette.kretz@auawirleben.ch. Wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung. Spezielle Wünsche wie Interviews oder Porträts melden Sie bitte frühzeitig an.